

weise den Mythos an, das gesamte iranische Volk sei stolz auf das Atomprogramm. Diesen Annahmen wird einleuchtend widersprochen, wobei Javaher-Haghighi sehr detaillierte und kundige Kenntnisse über die iranische Innenpolitik aufweist.

Lässt man die Analyse der außenpolitischen Beziehungen der Islamischen Republik Iran außen vor, liefert Javaher-Haghighi in seinem Werk einen präzisen Einblick in das System des iranischen Staates, untermauert von einer immensen Fakten- und Sachkenntnis. Dass Javaher-Haghighi sein Wissen nicht immer in einer wissenschaftlich adäquaten Art ausdrückt, bleibt als Wermutstropfen zu vermerken. So ist sein Werk, auch wenn es als wissenschaftlich gelten kann, in weiten Zügen von teils tendenziöser Kritik durchzogen. Kritisiert werden neben dem iranischen Staatsapparat und dessen Politik sowohl die Außenpolitik der USA und der EU als auch das westliche Mediensystem und das System der Marktwirtschaft und des Kapitalismus im Allgemeinen, was dem wissenschaftlichen Charakter seiner Analyse zuweilen schadet.

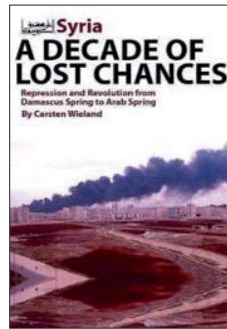
Dass Javaher-Haghighi bei seiner Kritik am iranischen Regime zum Teil sehr emotional, bisweilen sogar wütend wirkt, ist nur zu gut zu verstehen, hat er doch selbst jahrelang unter dessen Politik gelitten. Seiner Abhandlung kommt dadurch zwar ein ganzes Stück der obligatorischen Werturteilsfreiheit abhanden, dies trägt aber bei einer differenzierten Lektüre nicht zur Herabwürdigung des informativen Charakters des Werkes bei.

Felix Litschauer

Carsten Wieland

A Decade of Lost Chances.

Repression and Revolution from Damascus Spring to Arab Spring



Wieland, Carsten: A Decade of Lost Chances. Repression and Revolution from Damascus Spring to Arab Spring, Cune Press, Seattle 2012, 335 S., ISBN: 978-1-61457-002-8.

Seit fast zwei Jahren tobt in Syrien der Konflikt zwischen der Opposition und dem Regime von Präsident Bashar al-Assad. Längst hat sich der im Zuge des 'Arabischen Frühlings' ausgebrochene Protest zu einem gewaltsamen Aufstand ausgeweitet. Insgesamt sollen bis zu 40.000 Menschen getötet worden sein, viele Hunderttausende befinden sich auf der Flucht. Trotz der internationalen Isolation und des steigenden Drucks der Staatengemeinschaft lehnt es al-Assad bislang ab, zurückzutreten. Stattdessen kämpfen seine Einheiten mit unverminderter Härte gegen die Aufständischen. Berichte über Massaker auf beiden Seiten verschärfen den Eindruck einer zunehmend konfessionell-ethnischen Auseinandersetzung, in die mittlerweile auch ausländische Mächte wie Iran, Saudi-Arabien oder Katar aktiv eingreifen, um die von ihnen protegierten Gruppen zu unterstützen. Eine klare Front bzw. eindeutige Loyalitäten und Zugehörigkeiten sind in diesem Chaos nicht mehr klar zu differenzieren, sodass fundierte Analysen der Situation in Syrien von ausgewiesenen Experten des Landes immer größere Bedeutung erfahren, um die Lage objektiv und möglichst realistisch einschätzen zu können.

Dementsprechend kann das neue Buch von Carsten Wieland als eines der wichtigsten Werke zur Entschleierung des 'Syrischen Frühlings' gelten, versucht der Autor nicht nur, die Entwicklungen seit dem Frühjahr 2011 zu analysieren und

einzuordnen, sondern setzt den syrischen Aufstand in den historischen Gesamtkontext, was einerseits die Vielschichtigkeit des Konflikts aufzeigt und andererseits manche Betrachtung so genannter „Nahostexperten“ als oberflächlich und eindimensional enthüllt.

Dr. Carsten Wieland gilt zu Recht als einer der besten Syrienkenner Deutschlands und beweist dies mit seinem neuesten Buch „A Decade of Lost Chances. Repression and Revolution from Damascus Spring to Arab Spring“, welches detailliert, analytisch, anschaulich und verständlich die gravierenden Verfehlungen Bashar al-Assads schildert, die aus dem ehemals als Hoffnungsträger und Reformers gefeierten syrischen Noch-Präsidenten einen international geächteten, jeglicher Legitimation beraubten Hardliner werden ließen. Wieland, mittlerweile in den Auswärtigen Dienst eingetreten, lebte selbst viele Jahre in Syrien und ist mit einer Vielzahl der einflussreichsten Oppositionellen persönlich befreundet. Auch deswegen kennt er das Land aus einer Insiderperspektive. Er schlägt gekonnt den Bogen zwischen den hoffnungsfrohen Anfangsjahren des jungen Präsidenten nach dem Tod seines Vaters Hafez im Jahr 1999 und dem Ausbruch des Arabischen Frühlings im Jahr 2011.

Wieland unterteilt seine Analyse in 14 Kapitel, von denen die ersten vier Abschnitte die aktuelle Situation und Ursachen für die im März 2011 ausgebrochene Krise beschreiben. So analysiert er die ersten Reaktionen des syrischen Regimes auf die Umbrüche in Tunesien und Ägypten, das sich sozioökonomischer Alimentierungsinstrumente bediente, indem Staatsgehälter um 20% und Renten um 30% angehoben wurden sowie die Subventionen stiegen, was den Staat 1 Mrd. USD oder 6% des Staatshaushaltes gekostet haben soll. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt wurde deutlich, so Wieland, dass es um nicht mehr und nicht weniger als das Überleben des Regimes gegangen sei (S. 30). Weiterhin beschreibt er bereits im April 2011 erste Tendenzen des Regimes, die entstandene Kritik an

sozioökonomischen Verfehlungen und Unzufriedenheit mit der Regierung religiös-islamisch zu instrumentalisieren, indem Lehrerinnen nach dem Verbot 2010 das Tragen des *niqab* wieder erlaubt, ein Kasino geschlossen wurde und islamistische Gefangene freigelassen wurden (S. 31).

Im Anschluss schildert Wieland die Etappen des Scheiterns während der Herrschaftsdekade von Bashar al-Assad. Detailliert und faktenreich analysiert er, dass sich al-Assad direkt nach seiner Machtübernahme exzellente Chancen geboten hätten, aufgrund seiner Popularität in freien Wahlen als legitimer Präsident bestätigt zu werden. Weiterhin ließ al-Assad nach einer kurzen Phase der pluralistischen Liberalisierung während des so genannten 'Damaszener Frühlings' im Jahr 2001 die erstarkte moderate syrische Opposition niederschlagen.

„Asad decided to prioritize regime stability before democratic experiments.“ (S. 47)

Wieland analysiert, wie es al-Assad in diesem Jahrzehnt verfehlte, die einstmalige Sympathie für seine Person zu nutzen, um Syrien aus der internationalen Isolation, der wirtschaftlichen Dauerkrise und der Schurkenstaatrolle zu holen. Al-Assad galt damals, zur Zeit seiner Machtübernahme, als weltgewandter, zurückhaltender, kultivierter Augenarzt ohne brutalen Machtinstinkt wie sein autoritärer Vater, sein brutaler Cousin Maher oder sein bei einem Autounfall ums Leben gekommener älterer Bruder Basil, der eigentlich seinem Vater nachfolgen sollte.

„He successfully distanced himself from his fathers's political Stone Age. (...) Asad was an incarnation of stability for many Syrians, as well as hope for modernization.“ (S. 99)

Al-Assads Präsidentschaft wurde jedoch geprägt durch wirtschaftliche Krisen und außenpolitische Verfehlungen. So forderte er 2005 die verfassungswidrige Mandatsausweitung des pro-syrischen

Präsidenten Emile Lahoud im Nachbarland Libanon, was dazu führte, dass sich Frankreich, bis dahin Unterstützer Syriens, von al-Assad abwandte. Der damalige französische Präsident Jacques Chirac schlug sich auf die Seite des libanesischen Premierministers Rafiq Hariri, der im Februar 2005 bei einem Anschlag in Beirut umkam. Dies führte zur endgültigen Isolation des al-Assad-Regimes, welches für den Anschlag verantwortlich gemacht wurde. Die syrischen Truppen mussten sich aus dem Libanon zurückziehen. Es wurde gar über die Absetzung des Präsidenten innerhalb der syrischen politischen Elite diskutiert (S. 53).

„Without having risked a popular vote or at least reaching out for national reconciliation with the moderate opposition, Asad had nothing much but his clan and the security apparatus to fall back on. This made the president sink even deeper into the self-interested power structure up to the point of no return.“ (S. 53)

Die intensiven Verhandlungen mit Israel über die Rückgabe der umstrittenen Golanhöhen in den Grenzen von vor 1967 scheiterten 2008 und zeigen eine weitere verpasste Chance von al-Assad, sich außenpolitisch zu profilieren und seine Machtbasis zu sichern.

Demnach gelang es dem Hoffnungsträger nicht annähernd, seine anfängliche Popularität zu nutzen.¹ So habe er sich nie gegen die mächtigen Kreise des Machtzentrums durchsetzen können, gelte als schwach und opportunistisch, als Marionette der alten Eliten. Al-Assad könne nicht einmal ein Hemd ohne die Erlaubnis der omnipräsenten Geheim- und Sicherheitsdienste (arabisch: *mukhabarat*) wechseln, zitiert Wieland einen der einflussreichsten syrischen Oppositionellen, Michel Kilo (S. 34). Weiterhin leide al-Assad seit dem Ausbruch des Aufstandes an Realitätsverlust, verkenne die politische, wirtschaftliche und militärische Lage und lebe in einem Kokon, zitiert

Wieland Ayman Abdul Nour, ehemaliges Mitglied der Baath-Partei (S. 37). Ihm sei es nie gelungen, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, er habe keinen eigenen Weg und keine eigene Vision gefunden.

„Despite his initially soft image, Bashar gradually took on the cynicism, the loss of reality, and the apocalyptic will to cling to power at any cost that characterized other Arab dictators.“ (S. 37)

Hierbei ist Wieland wichtig, nicht allein die Person Bashar al-Assad in den Fokus seiner politisch-historischen Analyse zu setzen, sondern das politische System zu analysieren, das bereits unter Hafez aufgebaut und dessen Teil sein Sohn wurde. Wieland schildert demnach auch die innenpolitische und strategische Gemengele der einzelnen Machtzentren, Eliten und Netzwerke innerhalb des al-Assad-Regimes und deren kompliziertes Beziehungsgeflecht. So macht Wieland deutlich, dass das syrische System keineswegs allein von Bashar al-Assad kontrolliert und gesteuert wird, sondern aus unterschiedlichen, oftmals miteinander konkurrierenden einflussreichen Akteuren besteht. Diesen unterschiedlichen Strömungen sei es gelungen, die heterogene syrische Gesellschaft jahrelang zu kontrollieren, zu manipulieren und zu instrumentalisieren. So habe das Regime, selbst eine alawitische Minorität, die ethnischen Minderheiten wie z. B. die Christen rechtlich geschützt und sich als Garant des toleranten Vielvölkerstaates geriert:

„The Baath government made efforts to present itself as a mediator between the religions and guarantor of the religious tolerance that has evolved over the course of Syria’s history.“ (89)

Lange Jahre blieb das Wohlstandsgefälle zwischen den einzelnen sozialen Schichten relativ gering, was auch an der weitgehend isolierten sozialistischen Staatswirtschaft lag. Demnach genoss

¹ Für eine überblickartige Darstellung der verschiedenen Phasen al-Assads Herrschaft sei auf die sehr einleuchtende und erhellende Tabelle im Buch auf Seite 209 verwiesen.

die gesellschaftliche Mehrheit subventionierte Lebensmittel und ein erschwingliches Gesundheits- und Bildungssystem, welches ihr vom Staat zur Verfügung gestellt wurde. Doch in den letzten Jahren wuchsen die Ungleichheiten, zeigte die aufstrebende Mittelschicht ihren neu gewonnenen Reichtum, den sie durch Liberalisierungs- und Globalisierungsprozesse errungen hatten. Das Regime öffnete schrittweise den Binnenmarkt für das Ausland, löste sich vom Sozialismus und begann zu privatisieren, wodurch es die Kontrolle über die Verteilung der raren Allokationsmittel verlor.

Parallel dazu vollzog sich eine langsame Pluralisierung der Medien, die zwar nicht annähernd an die Diskursfreudigkeit im 'Damaszener Frühling' heranreichte, sich aber deutlich kritischer artikulierte als in den Jahren davor. Obwohl die Regierung immer wieder in ihren Augen zu kritische Zeitschriften und Tageszeitungen schließen ließ, entwickelte sich auch durch die Legitimierung des Internets ein reger und nicht länger gänzlich zu kontrollierender Mediendiskurs, der oftmals 'rote Linien' überschritt und das Regime kritisierte. Gleichzeitig sei der Charakter als omni-präsenter, repressiver Sicherheitsstaat (arabisch: *dawla al-'amniyya*), in dem im Durchschnitt ein Geheimdienstmitarbeiter 153 Einwohner kontrollierte, perfektioniert worden, sodass Syrien zu einem der repressivsten Überwachungsstaaten der Welt wurde.

Doch auch in diesem Umfeld der Unterdrückung hätten sich für al-Assad noch Chancen bieten können, die zivile liberale Opposition, die „Aktivisten des Damaszener Frühlings“, zu kooptieren oder zumindest mit ihnen zu kooperieren. Dies hätte für sein taktisches Gespür gesprochen, da es ihm damit gelungen wäre, die marginalisierte, sich aber regenerierende islamistische Opposition deutlich zu schwächen (S. 141). Stattdessen erfuhren die respektierten Vertreter der altehrwürdigen Opposition wie Kilo, Sadiq Jalal

al-Azm, Ahmed Barkawi oder Riad Seif immer wieder Enttäuschungen und Repressionen, sodass sich Ende 2010 ein Klima der Desillusionierung und Altersmüdigkeit konstatieren ließ, beobachtete Wieland. Dagegen entwickelte sich eine moderate neue islamistische Alternative, die sich antiwestlich zeigte und in der Türkei ein Vorbild für einen islamisch dominierten Staat sah.

Diese überschaubare oppositionelle Landschaft veränderte sich jedoch gravierend durch den Ausbruch des 'Syrischen Frühlings': Innerhalb weniger Wochen erwachsen Gruppen junger Aktivistinnen, die sich strikt gegen das Regime wandten und gleichzeitig den moderaten, aber in ihren Augen opportunistischen Versöhnungskurs der traditionellen Opposition ablehnten. Stattdessen begann inner- und außerhalb Syriens ein Kampf der unterschiedlichen Oppositionsfraktionen um die Deutungshoheit im syrischen Aufstand.

Nicht nur das Regime wurde durch den massiven Widerstand überrascht und reagierte mit brutaler Härte, auch der traditionellen Opposition gelang es nicht, sich kooperativ und effizient mit den jungen Aktivistinnen zu verbünden, um eine schlagkräftige Einheit gegen das Regime zu bilden. Stattdessen entwickelte sich ein oppositionelles Mosaik, in welchem unterschiedliche Akteure, Gruppen und Meinungen miteinander konkurrierten, sodass die syrische Opposition – besser: die syrischen Oppositionen – zerstritten und uneins blieben. Dies wirkte sich auch negativ auf die Außendarstellung der syrischen Umsturzbewegung aus, da sie nie wie ein geeinter Akteur agierte, was der libyschen Opposition kurz vorher noch gelungen war.² Wieland klassifiziert sehr treffend folgende inneroppositionellen Konkurrenzlinien: (1) inländische gegen Exilopposition; (2) säkulare gegen religiöse Opposition; (3) pan-arabistische gegen zivildemokratische Opposition; (4) gewaltbereite gegen friedliche Oppo-

² Wenngleich darauf hingewiesen werden muss, dass auch in Libyen unterschiedliche Akteure diverse Zielstellungen verfolgten und schnell deutlich wurde, dass auch hier Partikularinteressen das Handeln bestimmten. Siehe dazu auch: Sebastian Sons: Libyen, in: Deutsches Orient-Institut (Hrsg.): Der Arabische Frühling – Auslöser, Verlauf, Ausblick, Berlin 2011, S. 34-59.

sition und (5) Cyberopposition bzw. Internetaktivisten gegen die traditionelle Opposition.

Diese Fragmentierungen erschwerten es der Opposition zusehends, ein politisches Gegenkonzept zu al-Assad zu bilden, sich als geeinte Führung mit demokratischer Legitimation und einer klaren Vision zu präsentieren, um so eine eindeutige Alternative zu bieten. Stattdessen formierten sich unzählige lokale Widerstandskomitees, mehr als ein Dutzend internationaler Konferenzen wurde organisiert, Übergangsräte gegründet und Transformationspläne artikuliert, ohne jedoch auch auf internationaler Ebene den entscheidenden Durchbruch zu erzielen. Wieland stellt dahingehend folgende Frage, die nicht rhetorisch verstanden werden darf:

„Who laid the ground for the protests? Was it the grey-haired civil society people, the youngsters in the street (...) or was it Syrian exiles (...)?” (S. 185)

Zynischerweise gelang erst durch die zunehmende Militarisierung des Konflikts und das Aufsteigen der Freien Syrischen Armee (FSA) zum einflussreichsten und schlagkräftigsten militärischen Arm der Anti-Assad-Bewegung eine gewisse Einigung.³ Hierbei versäumt es Wieland leider, die Struktur, den Aufbau und die Ziele der FSA explizit zu charakterisieren. Weiterhin fehlte eine charismatische Führerfigur, ein Gesicht des Aufstandes, oder eine effiziente Institution. Zwar stimmten alle Oppositionellen darin überein, al-Assads Herrschaft beenden zu wollen, während einige jedoch von Beginn an den gewaltbereiten Kampf unterstützten, wieder andere auch ein Eingreifen der internationalen Gemeinschaft forderten, lehnten andere beides lange Zeit ab.

Gleichzeitig sei auch auf Seiten des Regimes keine einheitliche Führung mehr zu erkennen. Durch den Ausbruch des Aufstandes und der schrittweisen Erodierung des syrischen Regimes hätten viele neue Akteure Einfluss erlangt, sodass eine klare Zuteilung der Hierarchien oder der Befehlsstrukturen nicht mehr möglich sei. Stattdessen gäben „Phantome“ die Befehle (S. 65).

Wieland erklärt die diversen Sichtweisen mit der Zerrissenheit, der Heterogenität der syrischen Gesellschaft, die sich dafür rühmte, als toleranter „Multikonfessionsstaat“ ein Alleinstellungsmerkmal innerhalb der Region einzunehmen: Neben der sunnitischen Mehrheit leben 14,5% Christen und 12% Alawiten in Syrien. Während weite Teile der sunnitischen Mehrheit sich von der alawitischen Minderheitenregierung al-Assads unterdrückt fühlten und dementsprechend zu Beginn die Triebfeder der syrischen Aufstandsbewegung darstellten, fürchteten viele Minderheiten, die in al-Assad eine Schutzmacht sahen, „irakische Verhältnisse“. Immerhin versank das Nachbarland nach der US-amerikanischen Invasion in einem blutigen Bürgerkrieg, in dem Schiiten und Sunniten gegeneinander kämpften, konfessionelle Fragen bei Regierungsbildung und Institutionenaufbau noch immer eine wesentliche Rolle spielen und so das Land aufgrund seines ethnisch-konfessionellen Pluralismus destabilisiert wurde. Dieses ‚Irak-Trauma‘ hielt viele einflussreiche Minderheiten davon ab, sich gegen al-Assad zu stellen, fürchteten sie doch eine neue Herrschaft der Sunniten und die damit verbundene Aufhebung ihres staatlichen Schutzes. Damit einher ging die Befürchtung, sunnitische, von wahhabitisch-orthodoxen Kräften wie Saudi-Arabien unterstützte Islamisten könnten am Ende die Oberhand gewinnen – eine Furcht, die auch al-

³ Diese Einigung gipfelte in der Gründung der Nationalen Koalition der syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte (arabisch: *al-I'tilaf al-watani li-qiwa al-thawra wa-l-mu'arada*) im November 2012 mit 60 Mitgliedern. Im Dezember 2012 wurde diese Koalition als rechtmäßige Vertretung der syrischen Opposition und als mögliche Übergangsregierung von 130 Staaten anerkannt, darunter auch Deutschland und die USA. In diesem Bündnis engagieren sich auch einflussreiche syrische Oppositionelle wie Michel Kilo, Sadiq Jalal al-Azm, Abdelbasit Sida oder Riad Seif. (Diese aktuellen Entwicklungen konnten in Wielands Buch nicht berücksichtigt werden.)

Assad stets instrumentalisierte, wie Wieland treffend konstatiert:

„Fear of political Islamization after a violent revolution (...) was a trump card of the ruling Alawites and their secular supporters.“ (S. 85)

Dass Wieland hierbei einflussreiche, offenbar al-Qaida-nahestehende Gruppierungen wie die Al-Nusra Front (arabisch: *Ansar al-Jibhat al-Nusra li-Ahl al-Sham*) nicht berücksichtigen kann, liegt auch im Erscheinungsdatum seines Buches begründet.

Eines der letzten Kapitel widmet Wieland möglichen Zukunftsszenarien. Hier entfernt er sich von der quellenbasierten Analyse und versucht einen eher politikberatenden Ausblick zu geben. Auch wenn seine möglichen Szenarien (Überleben des Regimes mit al-Assad, Überleben des Regimes ohne al-Assad, nationale Aussöhnung und Transitionsprozess unter al-Assad, Bürgerkrieg bzw. Regimewechsel und Demokratisierung) einleuchtend klingen, wird seine Einordnung teilweise durch die Tagesaktualität ad absurdum geführt. Selbst wenn er eine nationale Aussöhnung unter al-Assad selbst als illusorisch betrachtet, hätte er heute mit Sicherheit aufgrund der sich bis Dezember 2012 verschärften Situation auf ein solches Szenario verzichtet. Stattdessen hätte er eventuell größeren Wert auf den Einfluss externer Akteure gelegt, denn mittlerweile ist Syrien längst zum Aufmarschgebiet für regionale Kräfte geworden: Saudi-Arabien und Katar finanzieren militante Oppositionelle, Iran soll am Training regimetreuer Truppen beteiligt sein. Einige sprechen bereits von einem „Stellvertreterkrieg“ zwischen dem sunnitisch-wahhabitischen Saudi-Arabien und dem schiitischen ‚Erzfeind‘ Iran. Dennoch erweisen sich einige von Wielands Prognosen als sehr realitätsnah, was vor allem seine Wertung über das Szenario „Bürgerkrieg“ ausdrückt:

„In the worst case, some main urban centers (...) might remain under full government control while

wide areas in between became no-go zones for the regime’s forces.“ (S. 294)

Mittlerweile sollen Truppen des Regimes aus Hochburgen der Opposition wie Aleppo oder Homs vertrieben worden sein, sodass sich das Einflussgebiet al-Assads immer weiter reduziert, was auf eine baldige militärische Niederlage des Regimes hindeuten könnte. Schätzungen gehen davon aus, dass 35% des syrischen Territoriums durch die Opposition kontrolliert werden, während sie in weiteren 35% die Verwaltungshoheit innehaben. Das spricht für die schrittweise Schwächung des Regimes, welches sich nunmehr weitgehend auf die Luftwaffe verlassen muss. Andererseits lehnen syrische Oppositionelle nach wie vor die Bezeichnung „Bürgerkrieg“ ab, sondern bezeichnen den Konflikt als Auseinandersetzung zwischen „Volk“ und „Regime“.

Wieland selbst klassifiziert die Zustände in Syrien an keiner Stelle als Bürgerkrieg, was auch daran liegen könnte, dass er die Gesellschaft Syriens sehr gut kennt, und er trotz aller Unterschiede weiterhin daran glaubt, dass diese Gesellschaft nicht in ethnische und konfessionelle Entitäten zerfalle, sondern an der nationalen Einheit festhalte. Demnach bleibt für ihn auch eine islamistische Option nach dem Fall al-Assads unwahrscheinlich: Immerhin hätten in Syrien 1954 die ersten freien Wahlen in der arabischen Geschichte stattgefunden und Syrien verfüge über eine säkular-moderate politische Kultur, sodass die Chancen auf eine (säkulare) Demokratisierung weitaus besser stünden, als in der arabischen Nachbarschaft. Voraussetzung sei allerdings, dass die neue Übergangsregierung alle Akteure, Gruppen und Strömungen vereine, um einerseits politische Legitimität und andererseits dringend notwendigen wirtschaftlichen Handlungsspielraum zu erhalten.

„New leaders will need time and a lot of effort to convince the minorities that an Iraqi fate can be avoided.“ (S. 298)

Dass während eines Transformationsprozesses nicht gleichzeitig Frieden und Gerechtigkeit erreicht werden können, bleibt eine der wesentlichen Mahnungen Wielands. Weiterhin hofft er zwar auf die Fähigkeit der syrischen Gesellschaft, sich nach dem Zusammenbruch des al-Assad-Regimes ohne weiteres Blutvergießen neu zu (er)finden, negiert aber nicht die durchaus realistische Option einer sehr kritischen und fragilen Zukunft für Syrien. Und so schließt er sein Buch mit der desillusionierenden Aussicht, dass „the next decade may be much worse for many Syrians than it was (...) under the rule of Asad.“ (S. 300)

Carsten Wieland gelingt es auf 300 Seiten eindrucksvoll, lebendig, analytisch und plausibel die letzten zehn Jahre der syrischen Geschichte mit dem aktuellen Geschehen zu verbinden. Er geriert sich dabei nie als zeigefingerhebender Mahner und Moralapostel, der das al-Assad-Regime ausschließlich als repressive Diktatur verurteilt, sondern erkennt durchaus das taktische Kalkül Bashar al-Assads, zeigt aber detailliert seine gravierenden Verfehlungen auf. Dabei verzichtet er auf jegliche Sympathie oder Antipathie, sondern lässt viele Insider zu Wort kommen, die zumeist der Opposition angehören. Damit gelingt ihm, ein realistisches und nachvollziehbares Bild der syrischen Gesellschaft und des Regimes zu zeichnen, wobei beide durch ihre ausgesprochene Heterogenität und Widersprüchlichkeit gekennzeichnet sind. Wieland präsentiert sich als Freund aller Syrer, als jemand, dem es am Herzen liegt, Land und Leute zu verstehen. Demzufolge hält er sich mit Ratschlägen zurück, sondern analysiert Brüche und Verfehlungen der letzten zehn Jahre mit

einer gesunden Kombination aus wissenschaftlicher Distanz und emotionaler Empathie. Beeindruckend ist ohne Zweifel sein fast unerschöpfliches Reservoir an Interviewpartnern, Originalquellen und Insideraussagen. Neben seiner wissenschaftlichen Reputation gelingt es Wieland dadurch auch, Nähe zu den Protagonisten herzustellen und noch mehr Verständnis beim Leser zu schaffen. So merkt man jedem Satz des Buches an, dass Wieland weiß, wovon und über wen er schreibt.

Kritisch angemerkt werden kann vielleicht nur eine gewisse Vernachlässigung der islamistischen Opposition und der jungen Generation der Aktivisten, was vielleicht damit zusammenhängt, dass Wieland seit Jahren über enge Kontakte zur traditionellen 'Kaffeehaus-Opposition' verfügt, während er der 'Straßen-Opposition' eher die akademische Aufmerksamkeit widmet. Weiterhin hätte die Analyse der syrischen Außenpolitik und der Partikularinteressen regionaler und internationaler Kräfte etwas ausführlicher ausfallen können.

Dennoch bietet Wielands Buch einen tiefen und detaillierten Einblick in das politische System, die Gesellschaft und die Entwicklung Syriens. Ihm gelingt es, die zehnjährige Herrschaft al-Assads in all ihren Widersprüchen zu analysieren und darin die kurz-, mittel- und langfristigen Auslöser des 'Syrischen Frühlings' zu finden. Dabei argumentiert er verständlich, logisch und sprachlich versiert, ohne die nötige Differenziertheit und inhaltliche Präzision zugunsten pauschaler Thesen aufzugeben.

Sebastian Sons